

W 2
12696

Führer

durch die

Rigasche Domkirche.

Von

W. Neumann.

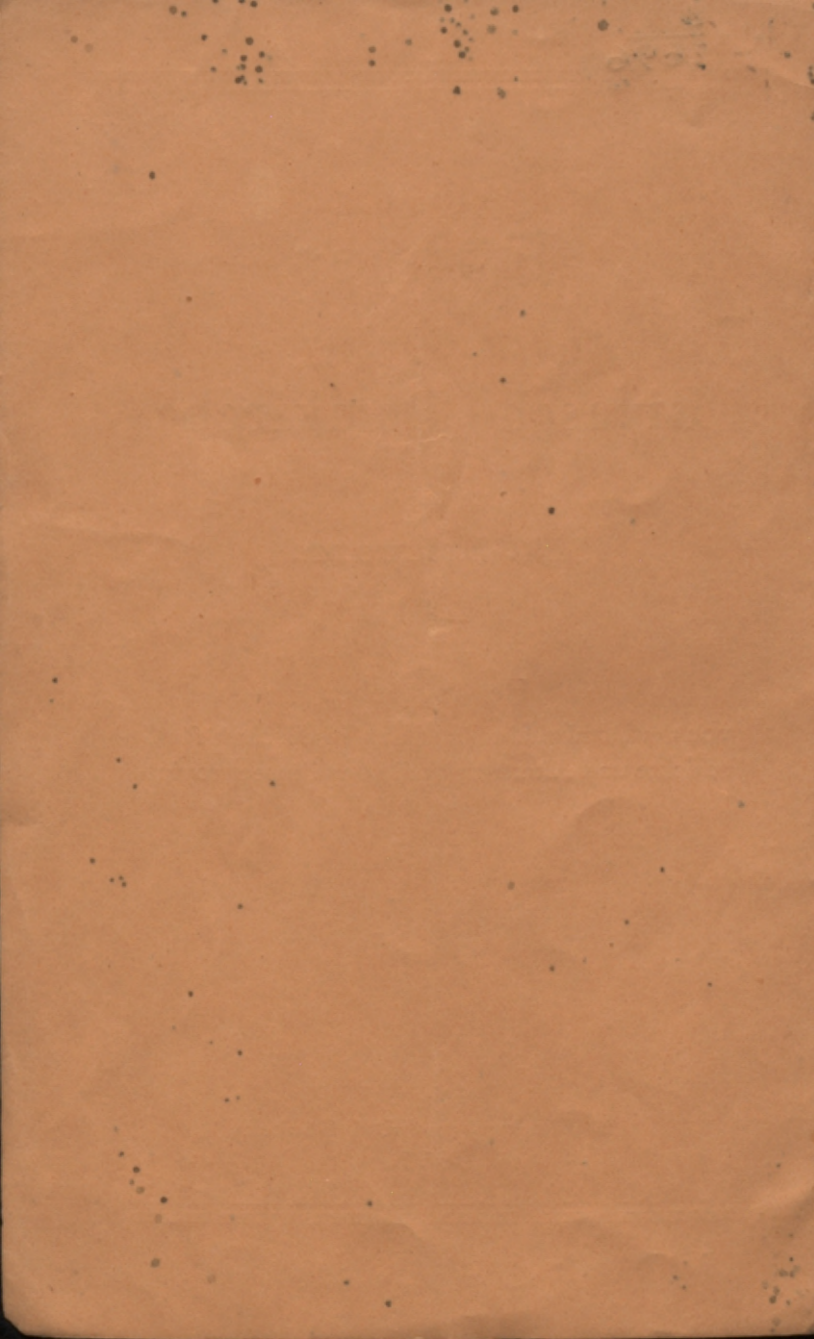
Herausgegeben

von der Dombauabteilung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen
Russlands.

Riga.

Buchdruckerei von W. F. Häcker.

1897.



W 2
12696

W
72

Führer

durch die

Rigasche Domkirche.

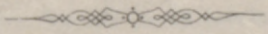
Von

W. Neumann.

Herausgegeben

von der Dombauabteilung der Gesellschaft für Ge-
schichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen
Russlands.

Mit 2 Tafeln.



Riga.
Buchdruckerei von W. F. Häcker.
1897.

BH

Latv. PSR Valsts bibliotēka

~~66-19.008~~ 22

0309087229 (88)

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und
Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident H. Barou Bruiningk.

Riga, den 18. Februar 1897.

Mit 2 Tafeln

Riga

Herausgegeben von W. F. Haeckel

1897

Die Domkirche zu St. Marien.

Geschichtliches. Am 25. Juli 1211 weihte der dritte der livländischen Bischöfe, Albert, unter feierlichem Gepränge den Platz, auf dem die Domkirche und das anstossende Kloster sich erheben, und wenig später mag schon mit dem Bau, oder doch mit Vorbereitungen zu demselben begonnen worden sein. Doch erst der in der Fastenzeit des Jahres 1215 ausbrechende Brand der Stadt, dem auch der erste Dom (wahrscheinlich ein provisorischer Holzbau in der Nähe, oder auf dem Platze der heutigen St. Johanniskirche) zum Opfer fiel, wird zu einem beschleunigten Fortführen der Bauarbeiten getrieben haben. Scheinbar beabsichtigte man den neuen Dom völlig aus Haustein zu errichten, denn seine ältesten Teile, Chor und Querschiff, sind bis zu den Fensteranfängen, stellenweise auch darüber hinaus, aus diesem Material erbaut. Die weitere Bauausführung aber erfolgte in Ziegeln, und Haustein fand nur zu dekorativen Zwecken, an Säulen, Kapitälern, Gesimsen u. s. w. Anwendung. Auch eine Veränderung des ersten Bauplanes scheint stattgefunden zu haben, da das Langhaus eine von der Chorpartie abweichende Gestaltung besitzt. Im Jahre 1226 war der Dom so weit vollendet, dass der damals

im Lande weilende päpstliche Legat, Bischof Wilhelm von Modena, ein Concil in demselben abhalten konnte. Chor und Querschiff, die Langhauspfeiler und die Wand mit dem schönen Nordportal zeigen noch die ursprüngliche, unter Bischof Albert entstandene Anlage in den Formen der spätromanischen Baukunst. Wie die kleinen Ecksäulen (Dienste) an den ausgeeckten Pfeilern der Kirche erkennen lassen, war das Mittelschiff früher bedeutend niedriger und hatte nahezu gleiche Höhe mit den Seitenschiffen. Alberts Dom war also eine sog. Hallenkirche, deren Langhaus durch romanische Fensterpaare, wie ein solches sich über dem Nordportal erhalten hat, erhellt wurde. Bald nach dem Tode des Bischofs (17. Januar 1229) muss der Bau infolge unzureichender Geldmittel ins Stocken geraten sein, denn Alberts Nachfolger, der Bischof Nikolaus, klagt im Jahre 1251 in einem Schreiben an den Papst über den schlechten Zustand seiner Kathedrale, und erst durch eine vom Papst Innocenz IV. im Jahre 1254 erlassene Bulle, die den zum Kirchenbau steuernden Gläubigen einen vierzigtägigen Ablass verhiess, flossen die Baugelder wieder reichlicher, so dass der Westbau, d. i. der Turm mit den beiden Seitenhallen, in Angriff genommen werden konnte. Der Turm wurde jedoch nicht zu der jetzt bestehenden Höhe aufgeführt, sondern schloss schon über dem grossen, heute seine Mitte umziehenden Bogenfries ab. Von den Kapellen neben den Seitenschiffen finden einige schon frühzeitig Erwähnung, so die der heil. Anna auf

der Nordseite und die der heil. Elisabeth auf der Südseite; auch die neben dem Nordportal belegene sog. Bräutigamskapelle gehört zu den ältesten Anlagen dieser Art. In dieser Form stand der Bau bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts, zu welcher Zeit bedeutende Veränderungen mit ihm vorgenommen wurden. Die Höherführung des Mittelschiffs und des Turmes, wahrscheinlich auch der Ausbau der einzelnen Kapellen und ihre Vereinigung unter einem Dache wird in diese Zeit zu verlegen sein. An der Nordseite liegen drei Kapellen: zunächst neben dem Portal die schon erwähnte Bräutigamskapelle, auch „Bollenstall“ genannt, wie der eingebaute Chor der „Bollen- oder Bullenchor“ hiess (von dem altdeutschen Worte „Buhle“), daneben die Brautkapelle (identisch mit der früheren Annenkapelle) und die Ekenkapelle (nach dem Rigaschen Bürgermeister Nikolaus Eke so genannt, der sie am 11. August 1580 nebst Jobst Reimers und Hans Meine für 1500 Mark Rig. zu einem Begräbnis erwarb). Auf der Südseite, dem Nordportal gegenüber, erhebt sich der sog. Waisenknabenchor, daneben liegen ostwärts die Mutherkapelle (nach dem vor 1554 als verstorben erwähnten Bürgermeister Tönnies Muther so genannt), die Goldschmiedekapelle und die Nordhausen- oder Cronsternkapelle. Diese ist abweichend von den übrigen Kapellen durch zwei Bögen, die sich auf einen schlanken, mit einem Kreuz gezierten Pfeiler stützen, von dem Seitenschiff geschieden. Daranstossend ist im Querschiff eine Empore

eingebaut, der sog. Studentenchor, der sich ehemals in der angrenzenden Kapelle befand. An der Brüstung Malerei und eine bemalte Holzschnitzerei, die heilige Cäcilie darstellend.

Im Jahre 1547 wurde noch an der Eindeckung der Dächer gearbeitet, als am Sonntage vor Pfingsten eine in der Nähe des Schlosses ausbrechende Feuersbrunst, die, durch einen heftigen Sturm angefacht, die Schlossstrasse hinaufraste, auch die Domkirche in Flammen aufgehen liess, ohne jedoch dem gewölbten Innern allzu grossen Schaden zuzufügen. Durch die opferfreudige Beisteuer der Bürger konnten die verursachten Schäden an den Schiffen und Kapellen bis zum Jahre 1549 beseitigt werden, doch erfolgte die Vollendung des Turmes, der einen hochaufragenden Helm erhielt, erst am 16. Oktober 1595 durch die Aufsetzung von Knopf und Hahn.

Seit der Einführung der Reformation in Riga, im Jahre 1522, wurde auch der Übergang der erzbischöflichen Kathedrale an die Stadt eindringlich betrieben. Doch trotz der bedungenen Zahlung einer Abfindungssumme von 18 000 Mark an den letzten Erzbischof von Riga, den Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, gelangte die Stadt in ihren unangefochtenen Besitz erst durch eine am 7. April 1582 ausgestellte Schenkungsurkunde des Königs Stephan Bathory von Polen.

Mit Ausnahme des Turmhelmes, dessen bedenkliche Schwankungen den Rat der Stadt im Jahre 1775 veranlassten, die obere Spitze abtragen und durch die

noch bestehende „Haube“ ersetzen zu lassen, hat der Dom, in seinem Kern wenigstens, keine weiteren baulichen Veränderungen erlitten. Wenig bedeutend waren die Zerstörungen durch die Bombardements von 1656 und 1710 und durch die Überschwemmungen von 1709 und 1744, bedeutender schon die durch die Einrichtung der Kirche zum Proviantmagazin hervorgerufenen im Jahre 1812, am bedeutendsten aber waren die seit jener Zeit durch Gleichgültigkeit und den Unverstand einer kunstarmer Zeit der Kirche zugefügten Schäden, deren Beseitigung die Domadministration, unterstützt durch die Dombauabteilung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, seit Jahren sich angelegen sein lässt. Dabei gilt das Bestreben, die einzelnen Bauteile im Stile der Kunstperioden, denen sie entstammen, unter möglichst strenger Anlehnung an die aufgefundenen Reste des ehemaligen Zustandes, wiederherzustellen. In diesem Sinne ist auch die innere Ausmalung erfolgt, die, soweit sich Reste der mittelalterlichen Bemalung unter der Tünche erhalten hatten, diesen genau folgt, während sie da, wo sich keine ursprünglichen Muster mehr auffinden liessen, im Charakter der aufgedeckten Reste ergänzt sind. Mit der seit dem Mai des Jahres 1895 von der Domadministration unternommenen planmässigen Wiederherstellung des Domes ist Dr. W. Neumann betraut.

Der Altar wurde nach der Vollendung des durch entstellende Einbauten sehr verstümmelten Altarhauses

auf der Stelle des ehemaligen Hauptaltars im Jahre 1896 neu errichtet und am 4. Adventsonntage desselben Jahres geweiht. Sein Aufbau lehnt sich an die Formen der mittelalterlichen Schnitzaltäre, verwendet diese aber in freier Weise, entsprechend seiner Bestimmung als Altar einer lutherischen Kirche.

In der Südkapelle neben dem Turm ist das frühere Altargemälde aufgestellt, die Verklärung Christi, nach Raffael gemalt von Professor E. G. Bosse (geb. zu Riga 4. Aug. 1770, gest. zu Florenz 1862). Die zu den Seiten stehenden Holzskulpturen, Moses und Johannes den Evangelisten darstellend, gehörten auch zum früheren Altar und sind im Jahre 1817 von dem Kunsttischler A. G. Heubel aus Lemsal angefertigt.

Die Kanzel, ein schönes Werk im Stil der Spätrenaissance, ist eine Stiftung des Rigaschen Ratsherrn Dr. jur. Ludwig Hintelmann und wurde im Jahre 1641 aufgestellt. Bei den Wiederherstellungsarbeiten in der Domkirche nach ihrer Benutzung als Proviantmagazin sind leider einzelne Teile in unverständiger Weise durch eine Gotisierung entstellt worden.

Die Orgel der Domkirche gehört zu den bedeutendsten der Welt. Sie wurde in den Jahren 1883 und 1884 von der berühmten Firma E. F. Walcker & Co. zu Ludwigsburg in Württemberg mit einem Kostenaufwande von 45 000 Rbl. erbaut. 6828 Pfeifen sind auf 124 klingende Register verteilt, zu denen sich 12 Koppelungen, 13 Nebenzüge und 25 Kombinationspedaltritte gesellen, so dass die Orgel 174 Register

besitzt, die von zwei Spieltischen mit zusammen 6 Manual- und 2 Pedalklavaturen bedient werden können. Das Gebläse mit mechanischem Getriebe und kontinuierlichem, sich selbst regulierendem Gang wird durch einen Ottoschen Gasmotor von 4 Pferdekraften in Bewegung gesetzt. 11 grosse Schöpfer beschaffen den Wind für die verschiedenen Reservoirs, die zusammen ca. 11 600 Liter Luftraum umfassen und denen in der Minute 133 000 Liter Luft zugeführt werden können. Der Kubikinhalte der grössten Holzpfeife, des Contra C des Prinzipalbasses, beträgt bei einer Länge der Pfeife von ca. 10 Metern und einem Querschnitt von $0,50 \times 0,40$ Metern = 2000 Liter, während die kleinste Holzpfeife, das dreimal gestrichene f des Piccolo, bei einer Länge von 13 Millimetern und einem Querschnitt von 6×4 Millimetern nur einen Kubikinhalte von 0,000312 Litern hat. Für Kenner von hohem Interesse ist die automatische Einrichtung der Crescendo- und Decrescendo-Vorrichtung. Was die Intonation des Riesenwerks anbelangt, so sind alle nur denkbaren Klangschattierungen vom zartesten Pianissimo bis zum erschütterndsten Fortissimo in dieser immer noch unerreicht dastehenden Orgel vertreten.

Die Mittelfassade des Orgelprospektes im Stil der Spätrenaissance stammt aus dem Jahre 1601 und ist von dem Orgelbaumeister Jakob Raab angefertigt; die Seitenteile gehören der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Gleichaltrig mit der Mittelfassade ist der zierlich geschnitzte Prospekt an der Brüstung der

Orgelempore. Diese ist während der Wiederherstellungsarbeiten des Jahres 1895 in die jetzige Form gebracht und fasst über hundert Sänger und Musiker. An der Decke derselben ein grosses Ölgemälde auf Holz, die Heilung des Gichtbrüchigen darstellend, aus dem 18. Jahrhundert und 4 kleinere Medaillonbilder aus dem Jahre 1754, ähnlich denen an der Brüstung.

Sehr besucht sind die Domkonzerte, besonders die Charfreitagsoratorien. Dom-Organist: Musikdirektor Wilhelm Bergner.

Epithaphe und Grabdenkmäler. Beginnend im Südschiff sieht man am Scheidebogen zwischen Schiff und Turmhalle das stark beschädigte Steinepithaph des Ältesten grosser Gilde Dietrich Dreyling, geb. 19./XI. 1625, gest. 9./III. 1686.

Am 1. Langhauspfeiler: das Holzepithaph des Ratsherrn Johann v. Benckendorff, geb. 22./XII. 1712, gest. 1./VIII. 1751.

In der Mutherkapelle, an der Westwand: die Fassade einer Grabkammer mit einem unbekanntem Wappen: halber Thorturm und Bärenklaue.

An der Ostwand: die im Jahre 1701 erbaute Fassade eines Erbbegräbnisses des kgl. schwedischen Obersten und Kommandanten der Festung Neumünde (Dünamünde) Gustaff Johann von Albedyll, geb. 19./IX. 1669, gest. 8./II. 1702. (Ein Teil der Grabmälerfassaden ist nach Wegräumung der das Kircheninnere entstellenden Emporenbauten an die Seitenwände der Kapellen versetzt worden.)

Am 2. Pfeiler des Langhauses: das Holzepithaph des Bürgermeisters Theodor Heinrich von Dreilingen, geb. 21./XII. 1702, gest. 6./VIII. 1766.

Am gegenüberliegenden Pfeiler eine Votivtafel in Form eines reich skulptierten Epithaphs am 7. November des Jahres 1604 von der kleinen Gilde gestiftet, und wie die Inschrift der unteren Tafel meldet:

Zur Ehr Gottes und der

Kirchen Zier

Hat disse Tafel gesetzt

alhier,

Der Kleinen Gildtstubb

Companey,

Das es ein ewig Gedechtnis

sey.

Anno Christi 1604. 7. mense

Novembri.

In der Goldschmiedekapelle: das Sandsteinepithaph des Superintendenten und Oberpastors am Dom Alexander Jentsch, geb. 6./V. 1828, gest. 25./V. 1889, ihm von der Domgemeinde gesetzt.

Am 3. Pfeiler des Langhauses: das Holzepithaph des Dr. med. Nicolaus v. Himsel, geb. 16./X. 1729, gest. 10./XI. 1764. Der jung verstorbene N. v. Himsel war, wie die Inschrift meldet, der letzte seines Stammes. Aus seinem Nachlasse stiftete seine Mutter das bekannte „Himselsche Legat“ zur Unterstützung der Witwen, Jungfrauen und Söhne der weitverzweigten Familie. Ein anderes von ihr gestiftetes Legat hatte den Zweck der Erhaltung und Vermehrung der Sammlungen ihres Sohnes, des sogenannten Himselschen

Museums, zu dem u. a. das wertvolle jetzige Stadtmünzkabinet gehört.

Am 4. Pfeiler: das Holzepithaph des Rigaschen Obervogts Valentin Grawe, geb. 29./VII. 1691, gest. 16./III. 1755.

In der Nordhausenskapelle, an der Ostwand: die Fassade der Grabkammer des Artillerie-Obersten Elias Kober, geb. 20./IX. 1666, gest. 17./IV. 1738.

An der Westwand: die Fassade einer Grabkammer mit dem Wappen der Familien v. Funken und Üxküll-Güldenband. Es ist die Grabstätte des Generalmajors und Vicegouverneurs Rembert v. Funken, gest. 9./II. 1709, und seiner jüngsten Tochter Apollonia aus seiner Ehe mit Helene Baronin Üxküll-Güldenband.

In die Mauer eingelassen der Grabstein des 1692 gestorbenen Caspar v. Ceumern, des Verfassers des Theatridium Livonicum.

In der Apsis des südlichen Querschiffs ein Grabgewölbe mit den Wappen des Ältesten und Vorstehers der Domkirche Johann Kuhlmann, des Ältesten Johann Adrian Greve und der Magdalene v. Broitzen, vom Jahre 1734, gekrönt mit einer Christusfigur.

Seitwärts am Pfeiler: das Holzepithaph des Landrats und schwedischen Majors Valentin v. Löwenstern, geb. 3./I. 1666, gest. 27./X. 1740.

Im Altarhause, an der Südwand: das Wappen eines Gliedes der Familie Welling, gefunden bei den Wiederherstellungsarbeiten im Altarhause.

Links davon das Wappen des Ratsherrn Georg Rennenkampf, geb. 1652, gest. 1710, und die Wappen seiner Gemahlinnen Hedwig Dreiling, gest. 1684, und Barbara Dreiling, gest. 1720.

An der gegenübergelegenen Nordwand des Altarhauses erhebt sich das nach einer Zeichnung aus dem Jahre 1778 vom Dombauverein wiederhergestellte Grabdenkmal des ersten livländischen Bischofs Meinhard, gest. zu Üxküll angeblich im Jahre 1196. Die Grabplatte und die Inschrifttafel gehören noch dem ersten wohl im 15. Jahrhundert errichteten Denkmal an, das bei den Restaurierungsarbeiten nach 1815 in übertriebenem Purifizierungseifer abgeschlagen wurde. Die in gereimten Hexametern abgefasste, schon sehr unleserlich gewordene Inschrift der Grabplatte lautet:

Hac sunt in fossa Meynhardi presulis ossa.
(Nobis) primo fidem dedit annis quatuor idem.
(Actis) millenis, centenis nonaque genis †
(Annis cum) senis, hic ab hiis it ad ethera p(oenis)
(IV idu)s mensis Octobris.

Zu deutsch:

Hier sind unter dem Steine des Bischof Meinhards Gebeine.
Der vier Jahre gelehret und uns zum Glauben bekehret.
Tausend einhundert war es des sechs und neunzigsten Jahres,
Da er nach Pein hienieden in seligem Frieden verschieden.
12. Oktober.

An der Ostwand des nördlichen Querschiffs: die Holzepitaphe des Barons Gustav v. Mengden, kgl. schwedischen Generalmajors, geb. 1.V. 1626, gest. 6. XII. 1688, und

des Barons Carl Friedrich v. Mengden, Landrats und kgl. schwedischen Generalleutenants, geb. 12./V. 1666, gest. 28./XII. 1734.

Unter diesen Epithaphien die in die Mauer eingelassenen Grabsteine des Ratssekretärs Johann Tastius und des Stadtsyndikus Gotthard Welling, die beide während der sogenannten Kalenderunruhen in Riga, der erste am 27. Juni 1586, der andere am 1. Juli 1586 auf dem Marktplatze hingerichtet wurden.

Unter dem Fenster der Apsis die Grabgewölbe der Familien Knauer und Rose-Rosbach von 1735.

Links von diesen, von einem Gitter in Kunstschmiedearbeit umhegt, das Grabmal des Rigaschen Bürgermeisters und Burggrafen Nikolaus Eke, geb. 1541, gest. 1623. Kopf, Hände und Füße sind ergänzt; der Kopf nach einer Medaille, die Eke im Jahre 1601 auf sich schlagen liess.

Links davon an der Nordwand der grosse, leider sehr schadhafte gewordene Grabstein des letzten Erzbischofs von Riga, des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, gest. am 4. Februar 1563. Er war ein jüngerer Bruder des letzten Hochmeisters des Deutschen Ordens und ersten Herzogs von Preussen Albrecht von Brandenburg.

Links von diesem in einer Wandnische eingemauert die Fassade des Erbbegräbnisses der einst zahlreichen und angesehenen Familie Depkin, errichtet, wie die schon sehr abgebröckelte Inschrift lautet, von

Borris Depkin. Elst. D. Gr. Gulde. v. seinen Erben. A^o 1696*).

Rechts in der Nische die Fassade des Erbbegräbnisses des Joachim Moritz Coppenius aus dem Jahre 1732.

An der Westwand: das Holzepithaph des Barons Otto v. Mengden, Landrats und kgl. schwedischen Obersten, geb. 23./IV. 1600, gest. 26./II. 1681.

Am ersten Langhauspfeiler: das Holzepithaph des Rathsherrn Eberhard v. Krüger, geb. 22./XII. 1686, gest. 9./V. 1759.

In der Ekenkapelle, ostwärts: das kleine Holzepithaph des Ritterschaftssekretärs David von Wiecken, gest. 20./XII. 1657.

Westwärts: das Holzepithaph des Rathsherrn Peter Friedrich Kroeger, geb. 20./III. 1697, gest. 28./V. 1752.

In derselben Kapelle eine Messingtafel mit der Nachricht über die am 1. Februar 1820 erfolgte Wieder- einweihung der Domkirche nach der Beseitigung der durch ihre Benutzung als Proviantmagazin während der Zeit von 1812 bis 1813 verursachten Schäden.

Am 2. Langhauspfeiler: Holzepithaph des Rathsherrn Dietrich Christians, geb. 4./XI. 1682, gest. 13./IV. 1753.

In der Brautkapelle: das steinerne Prachtepithaph im Stil der Spätrenaissance, von dem kgl. polnischen

*) Er war der Vater des einst sehr beliebten Oberpastors der St. Petrikirche Liborius Depkin, gest. 1710 an der Pest.

Rittmeister Caspar v. Tiesenhausen sich und seiner Gemahlin Maria v. Effern, gest. 3./VII. 1611, gesetzt. Das Todesjahr des Mannes ist nicht ausgefüllt. Unter dem Epithaph der zum Begräbnis der Maria v. Effern gehörige Grabstein.

Am 3. Langhauspfeiler: Holzepithaph des Rathsherrn Johann Friedrich Schick, geb. 11./I. 1674, gest. 16./VIII. 1747.

Am 4. Pfeiler: Holzepitaph des Rathsherrn Johann Hinrichs, geb. 8./XI. 1667, gest. 19./III. 1746.

An der Holzwand, rechts vom Haupteingange: das kleine Messingepithaph des ersten evangelischen Domschulrektors und späteren Superintendenten Magisters Jacobus Battus, gest. am Donnerstag nach Martini (12. November) 1545.

Links: drei Messingplatten mit lateinischen Inschriften, dem Andenken des schwedischen Feldherrn Anders Linderson geweiht, der am 17. September 1605 in der Schlacht bei Kirchholm fiel und am 23. September im Dom beigesetzt wurde. Johann Skytte, General-Gouverneur von Livland, Karelien und Ingermannland, liess ihm im Jahre 1631 das Epithaph, dem diese Inschrifttafeln angehören, setzen*).

*) Wer sich eingehender mit den Altertümern des Domes beschäftigen will, sei verwiesen auf die bezüglichen Arbeiten von Arend Buchholtz im Rigaschen Almanach von 1886, R. Gulecke in der Baltischen Monatsschrift Band 31, S. 553—600, W. Neumann, ebenda Band 32, S. 417—426, C. Mettig, ebenda Band 33, S. 571—585; ferner auf die Rechenschaftsberichte der Dombauabteilung der Gesellschaft f. Geschichte u. Altertums-

Die Glasgemälde des Domes gehören sämtlich der Neuzeit an und verdanken der Initiative des Inspektors der Domkirche, des Bürgermeisters E. von Bötticher, ihre Entstehung.

In den Kapellen des Südschiffs Szenen aus dem Leben Christi nach Entwürfen des Historienmalers Anton Dietrich und des Baurats G. L. Möckel in Dresden, ausgeführt in der Glasmalereianstalt von B. Urban daselbst. Beginnend in der Mutherkapelle:

Die Geburt Christi. Zum Andenken des Stadtverordneten Georg Scheuber gestiftet im Jahre 1887 von seinen Hinterbliebenen.

Daneben: die Taufe Christi im Jordan. Gestiftet 1886 von der St. Johannisgilde.

In der Goldschmiedekapelle: die Bergpredigt, gestiftet von der grossen Gilde im Jahre 1883,

und das Abendmahl, gestiftet vom Rat der Stadt Riga im Jahre 1885.

In der Nordhausenkapelle: die Kreuzigung. Gestiftet von den Familien Deubner, Bornhaupt, v. Huickelhoven, Helmsing, Berens, Hartmann, Kober, v. Bötticher, Kröger, Wilm, Kyber und Grimm im Jahre 1885.

Im Fenster der Apsis des südlichen Querschiffs: Moses und Elias. Nach einem Entwurf von A. Dietrich ausgeführt von B. Urban in Dresden. Ge-

kunde der Ostseeprovinzen mit historischen Beiträgen von H. Baron Bruiningk, A. Buchholtz, C. Mettig, N. Busch u. a. und auf W. Neumann: Das mittelalterliche Riga, Berlin 1892. Fol.

stiftet 1885 von den Baronen Bernhard v. Ceumern aus dem Hause Breslau und Woldemar v. Ceumern aus dem Hause Tirsen.

In der Altarapsis: Mittelbild: der Heiland nach dem Bibelspruch: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid u. s. w.“ Stiftung der Frau M. Schwartz in Riga, 1895.

Zu den Seiten Grisailen mit Medaillons; links: Ruth und Arpa mit ihrer Schwiegermutter Naemi am Scheidewege (Buch Ruth 1, 16); rechts: Christus und die Jünger in Emmaus. 1896 gestiftet von dem Kaufmann Theodor Prieskorn in Riga.

Die drei Bilder sind nach Entwürfen des Malers Franz Weber ausgeführt von der Glasmalereianstalt Kahlert & Weber in Riga.

Im Fenster der Apsis des nördlichen Querschiffs: die Apostel Petrus und Paulus. Nach einem Entwurf von A. Dietrich ausgeführt von B. Urban in Dresden. Gestiftet 1885 von den Baronen Arnold v. Vietinghoff-Scheel-Salisburg und Nikolai Georg v. Vietinghoff-Scheel-Kroppenhof.

In der Ekenkapelle: König Gustav Adolf von Schweden nach der Eroberung Rigas durch den Superintendenten Samson am Nordportal des Domes begrüsst. Im Gefolge des Königs dessen Bruder, der Prinz Karl Philipp, die Generale Johann Baner und Gustav Horn und sein Leibpage Lennart Torstenson, der später so berühmt gewordene Feldherr des dreissigjährigen Krieges. In der Gruppe hinter

dem Superintendenten erblickt man den Bürgermeister Nikolaus Eke und den Ratsherrn Laurentius Zimmermann, der den Arm in der Binde trägt. Nach einem Entwurfe des Historienmalers A. Dietrich in Dresden ausgeführt von der Mayerschen Kgl. Hof-Kunstanstalt in München. Gestiftet von einigen Familien, deren Wappen den Unterteil des Bildes zieren.

Links davon: der Ordensmeister Wolter v. Plettenberg erteilt dem Rigaschen Rate laut Vertrag vom 21. September 1525 das Recht freier Religionsausübung. Der Bürgermeister Conrad Durkop empfängt aus den Händen Plettenbergs die Urkunde. Hinter ihm die Reformatoren Andreas Knöpken und Sylvester Tegetmeyer, Dr. Briesmann und Mag. Jacobus Battus. Im Hintergrunde der Dichter Burkard Waldis vor seiner Zinngiesserbude. Gestiftet vom Staatsrate J. Th. Kuchczynski. Der Plettenberg zunächst stehende Ritter seines Gefolges trägt die Züge des Bruders des Stifters. Entworfen und ausgeführt von der Mayerschen Kgl. Hof-Kunstanstalt in München.

In der Brautkapelle: die Gründung des Domes durch den Bischof Albert.

Links davon: die Himmelskönigin mit dem Jesusknaben in einer Engelsglorie; zu ihren Füßen links knieend im dunkeln pelzbesetzten Mantel Graf Reinhold Tyzenhaus, der letzte der polnischen gräflichen Branche des Geschlechtes der Tiesenhausen; neben ihm sein jugendlicher Grossneffe Graf Johann Przez-

dziecki; rechts: der für die Knieenden Fürbitte einlegende erste nach Livland gekommene Tiesenhausen, der bischöfliche Vasall Engelbrecht v. Tiesenhausen.

Beide Bilder dieser Kapelle sind Stiftungen der Gräfin Maria Przewdziecka, der Schwester des Grafen Reinhold v. Tyzenhaus, und ausgeführt in der Mayersehen Kunstanstalt in München.

Wandgemälde. An der Aussenwand der Kirche über dem Nordportal drei Gemälde aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts, darstellend den Stammbaum Christi und die Propheten Daniel und Jesaias, eine Krönung Mariä durch Christum und eine Verkündigung Mariä. Unter diesen einige gemalte Wappen, darunter das Dönhofsche und das Vietinghoffsche.

Gestühl. Im Altarhause ist ein altes Chorherrengestühl erhalten, dessen Hauptteile noch dem Ausgange des 15. Jahrhunderts angehören. Die Rückwand stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. An den Wangen eingeritzte Darstellungen: links Magdalene mit der Salbenbüchse, rechts Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntnis. 1895 restauriert.

Das Gestühl der Kompagnie der Schwarzhäupter, kenntlich an den Mohrenfiguren und dem Mohrenkopfwappen, ist eine Arbeit des 17. Jahrhunderts. An der Ostseite des Gewölbpfeilers, den das Gestühl umschliesst, ein reich vergoldetes und bemaltes Wappen der Schwarzhäupter.

Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt das Gestühl der Gilden mit den schmiedeeisernen Wappenverzierungen; aus derselben Zeit das des ehemaligen Rats mit den an den Ecken Wache haltenden Hellebardieren.

Sakristei. An der äusseren Südseite des Altarhauses erhebt sich die im Jahre 1895 neu aufgeführte Sakristei. In derselben ein Ölgemälde, Christus predigend am See Genezareth darstellend, eine Jugendarbeit des aus Riga stammenden nachmaligen Professors der Kunstakademie zu Dresden Carl Johann Bähr, geb. 18./VIII. 1801, gest. 29./IX. 1869.

Das Domkloster an der Südseite der Kirche wurde wie diese wohl zum grössten Teile unter der Regierung des Bischofs Albert errichtet. Der prachtvolle, vor einigen Jahren durch den Dombauverein wiederhergestellte Kreuzgang mit seinen zum Domhofe sich öffnenden dreiteiligen Arkaden ist ein Meisterwerk spätromanischer Baukunst. Die in den Mauerblenden oberhalb der Arkaden angebrachten Wappen sind die derjenigen Familien, Institutionen und Gesellschaften, mit deren Beihülfe die Wiederherstellung ermöglicht wurde. Östlich von dem an das Querschiff der Domkirche sich lehnenen Kreuzgangsarme liegt die von der Kirche her zugängliche Sakristei, die alte Garve- oder Dresekammer. Durch einen schmalen Raum, der einen direkten Zugang vom Kreuzgang hat, gelangt man von hier in den ehemaligen Kapitelsaal des Klosters (vom Jahre 1463 ab urkundlich auch als

„Seelmessenkapelle“ aufgeführt), der trotz mannigfacher Verwüstungen in seiner ganzen Pracht wieder hergestellt worden ist. Seine sechs Kreuzgewölbe werden von Wandkonsolen und zwei Bündelsäulen mit schönen Kapitälern getragen. Überraschend ist an ihnen wie an den Konsolen, die die Gewölbe des Kreuzganges tragen, die Mannigfaltigkeit der ornamentalen Motive. Die Bemalung der Gewölbe des Kreuzganges wie der beschriebenen drei Räume ist streng nach den alten, unter der Kalktünche wieder aufgefundenen, dem 13. Jahrhundert angehörigen Farbengebungen erneuert. Nach alten aufgefundenen Mustern ist auch der Fussboden des Kapitelsaales erneuert worden. Vor der Mitte des südlichen Kreuzgangarmes erhebt sich der Bau des Brunnenhauses, oft auch als Tonsorium bezeichnet, in das ehemals aus dem Refektorium, der gemeinschaftlichen Speisehalle der Klosterinsassen, der Blick fallen konnte. In ihm befand sich ein kleiner Brunnen, dessen Ableitung beim Wiederaufbau gefunden wurde, auch diente es den Klosterinsassen sowohl als Erholungsraum, wie zum Scheeren der Tonsur, zu welchem Zwecke es auch mit einem sogenannten lavacrum, einem Troge zum Waschen, ausgestattet war.

Die Wiederherstellung des Kreuzganges und der anstossenden Klosterräume wurde in den Jahren 1892 und 1893 unter der Leitung des Professors K. Mohrmann (jetzt in Hannover) vollzogen. Die früher hinter dem Südkreuzgange befindlichen Klosterräume sind

durch ältere Umbauten zerstört und im Jahre 1888 nach Plänen des Architekten K. Neuburger für das Dommuseum umgebaut worden.

Über dem Kapitelsaal und den anstossenden Räumen erhebt sich der sehenswerte, mit einer von Säulen getragenen Galerie geschmückte, jetzt als Konfirmandensaal dienende, frühere Hauptsaal der hier untergebracht gewesenen Stadtbibliothek, die sich jetzt in den Obergeschossen des Rathauses befindet. An der Decke, in schöner Stuckarbeit, ein Brustbild der Kaiserin Katharina II. An der Ostwand ein allegorisches Gemälde: die sogenannte „Bombe Peters des Grossen“, bezeichnet links in halber Höhe: Inventor Baron Budberg Alex. Wilh. Heydtmann pinx 1786. Der Saal wurde im Jahre 1775 von dem Rigaschen Stadtarchitekten Christoph Haberlandt erbaut.

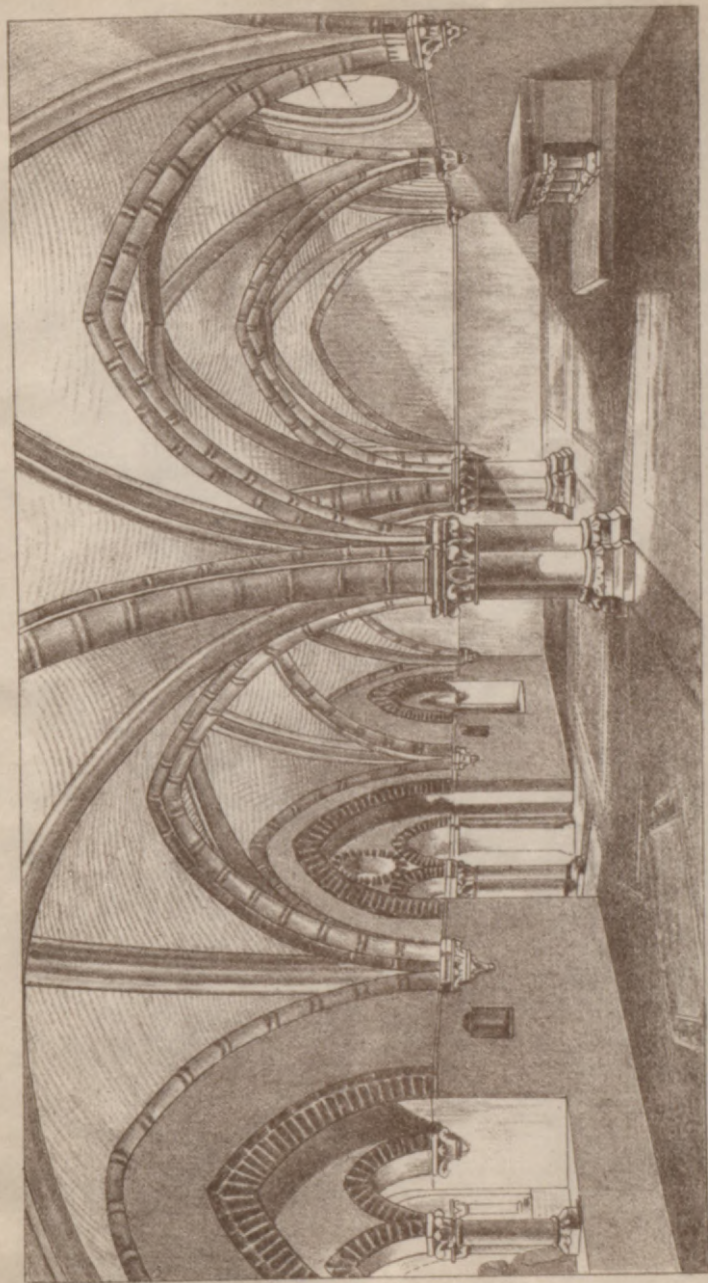
Im westlichen Kreuzgange, in dem eine stattliche Reihe alter Rigascher Kanonen aus dem 17. Jahrhundert Aufstellung gefunden hat, findet sich an der Langwand, in der Nähe des Eisengitters, der kleine Denkstein einer Magdalene von Rein, die das hohe Alter von 120 Jahren erreichte (geb. 1568 zu Sehlburg, † 1688) und in zwei Ehen 76 Kinder und Kindeskinde erblühen sah.

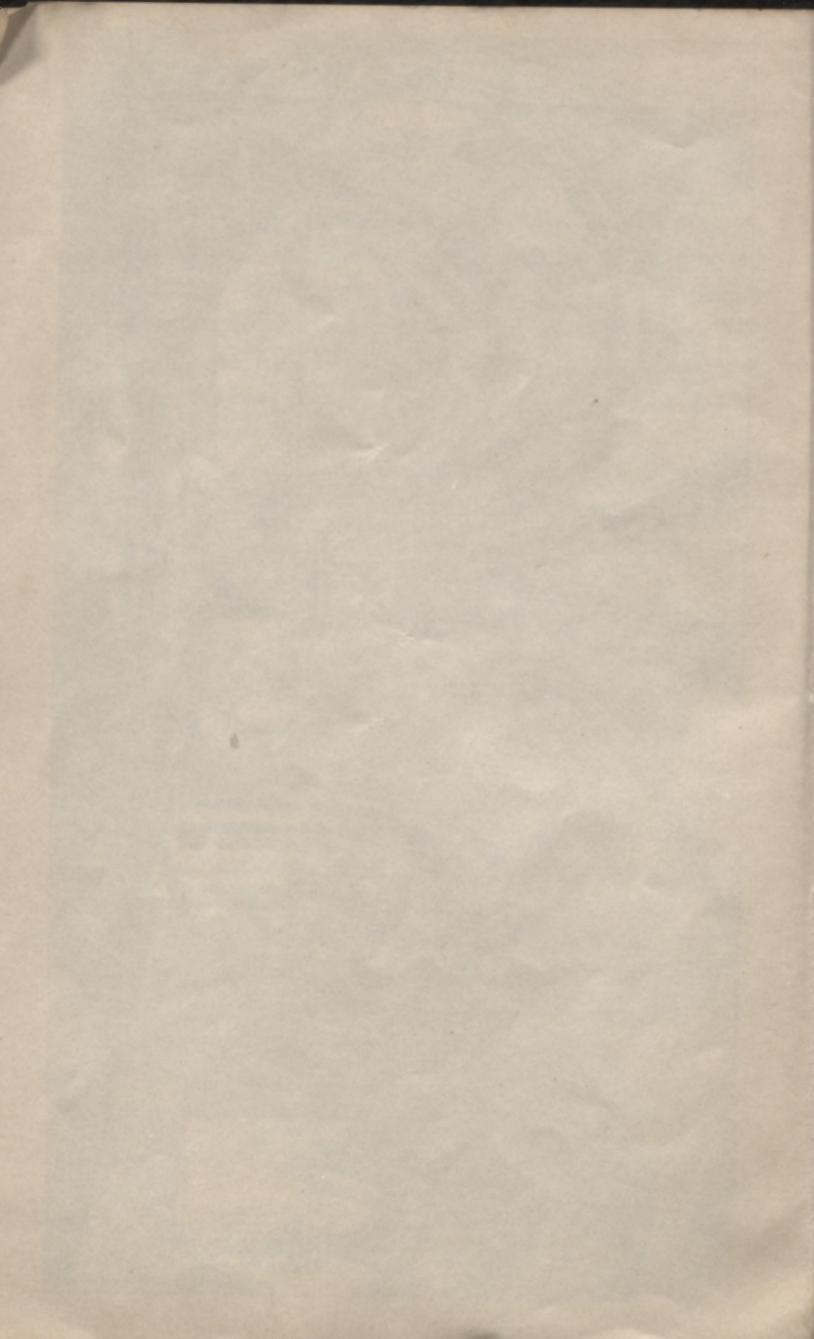
Der Domhof, früher auch der grüne Friedhof genannt, hat nach der Wiederherstellung der Kreuzgänge eine anmutige Gartenanlage erhalten. Er diente noch bis zum Jahre 1772 als Begräbnisort. Auf der

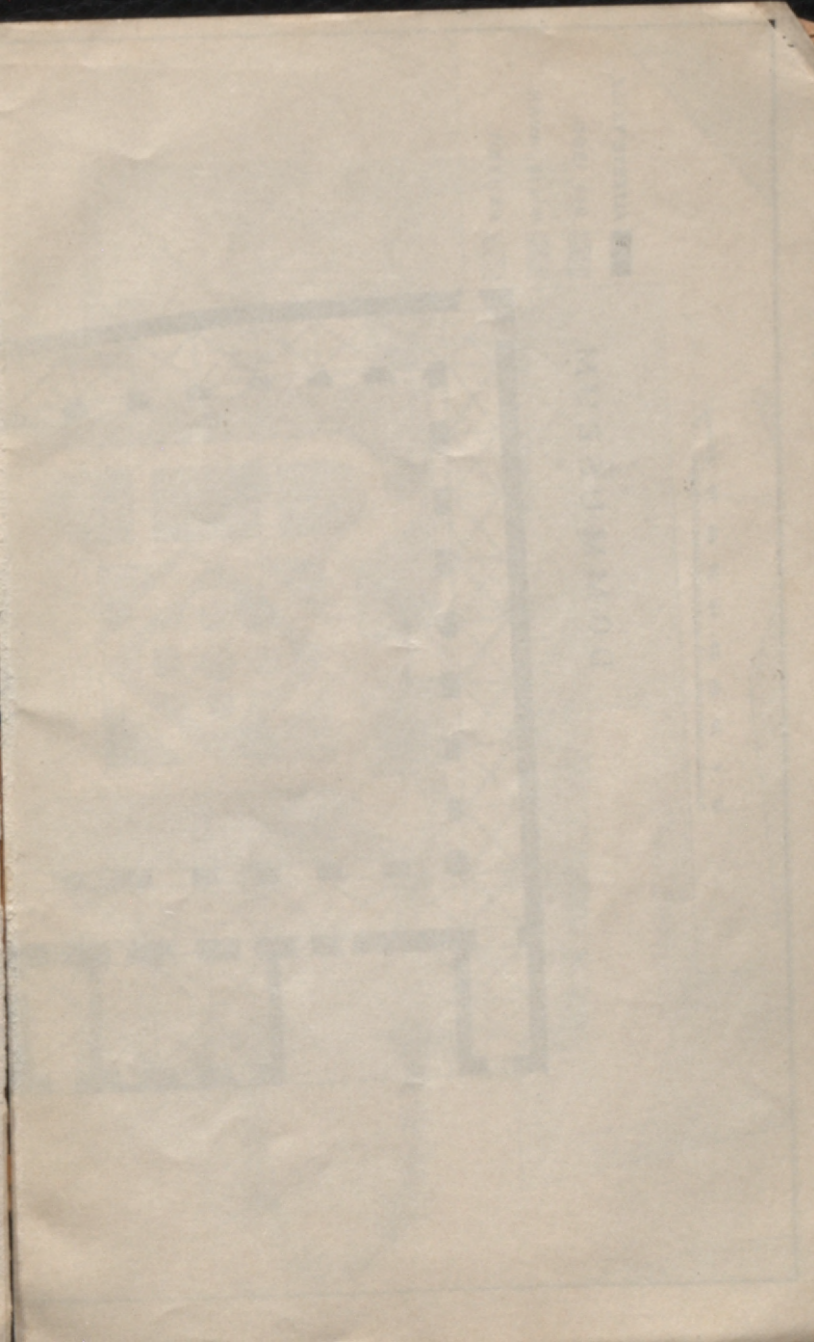
Ostseite deckt ein Leichenstein mit entsprechender Inschrift in lateinischer Sprache die hier bei den Bauarbeiten aufgefundenen Gebeine. Ihm gegenüber an der Westseite ein roh aus Granit gehauener Taufstein, der früher der Kirche zu Üxküll gehörte. In seiner Nähe der Rest eines Grabmals, vermutlich das des Erzbischofs Michael Hildebrand (gest. 5. Februar 1509), der auf seinen Wunsch auf dem Friedhofe der Domkirche beigesetzt wurde.

An der Südwand der Kirche erhebt sich das in Kupfer getriebene Standbild des Gründers der Stadt Riga und des Domes, des Bischofs Albert, modelliert von dem Bildhauer C. Bernewitz in Berlin.





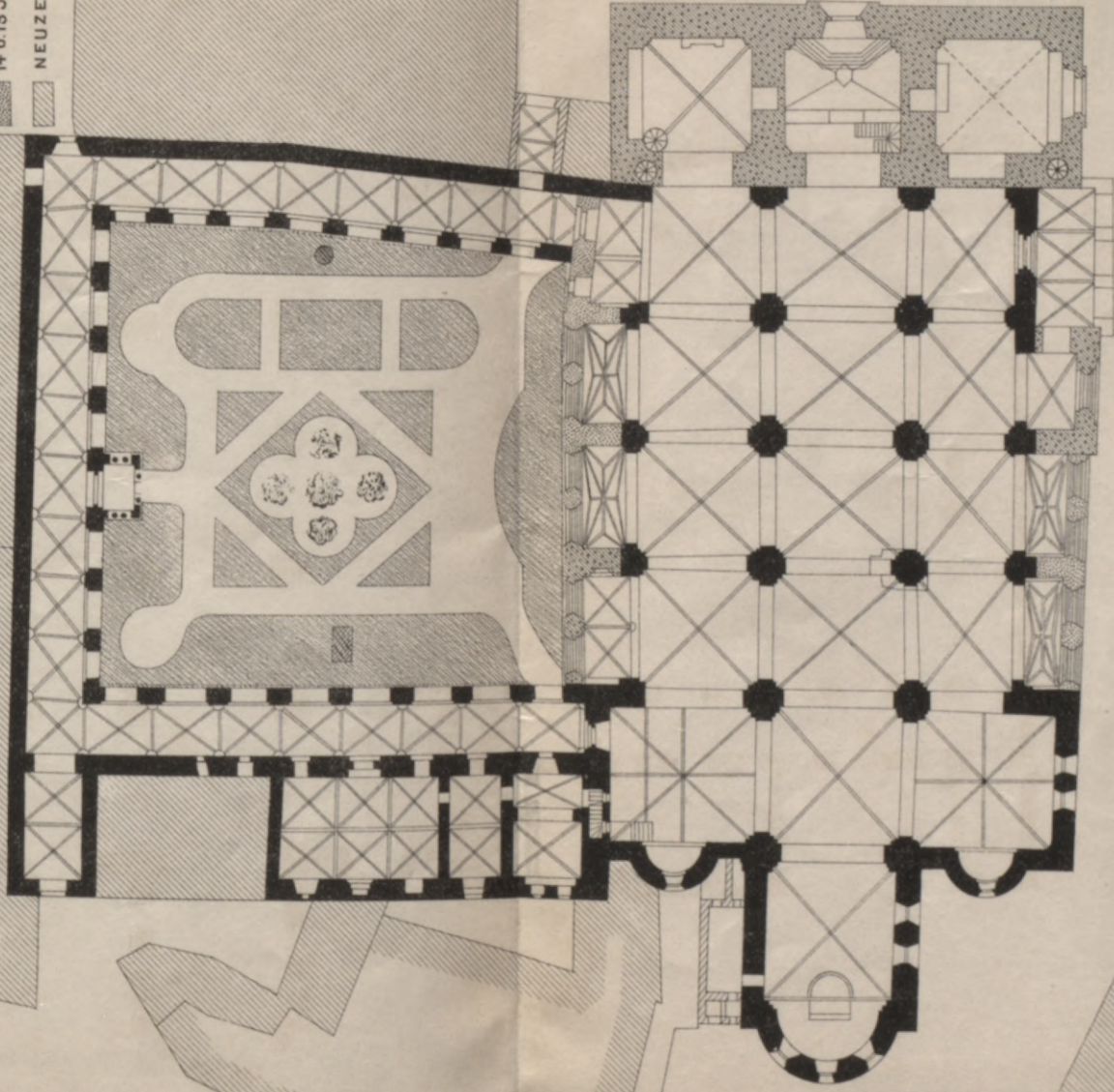


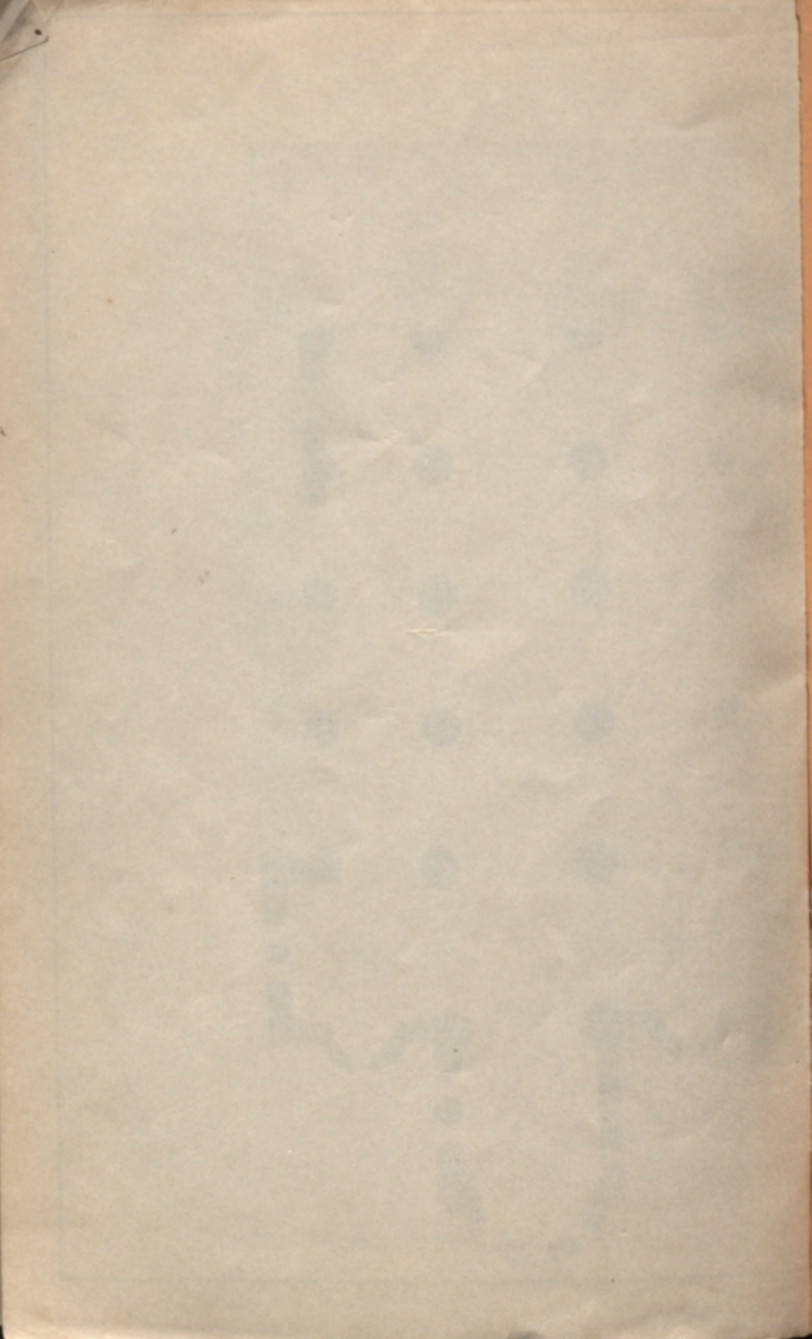


10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 *cm*

DOMMUSEUM

- ÄLTESTE TEILE.
- ▒ BIS 1300.
- ▓ 14 u. 15 JAHRH.
- ▔ NEUZEIT.





LATVIJAS NACIONĀLĀ BIBLIOTĒKA



0309087229

- 10

()